Der große Kranke und der große Arzt,

oder:

die Menschheit und ihr Heiland.

Predigt

von **Aloys Schlör**, Doctor der Theologie, damals Subrector des fürsterzb. Alumnats, gegenw. Spiritual im Priesterhause zu Gratz.

„Magnus de coelo descendit medicus, quia magnus in terris jacebat aegrotus."
S. Augustinus, Tract. 25. in Joann.

„Ein großer Arzt ist vom Himmel herabgestiegen, weil ein großer Kranker auf Erden lag."

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe." (Joh. 3. 16.)

Wer diesen weiten Palast des menschlichen Elends, in welchem wir nun versammelt sind, mit einigem Nachdenken betreten hat; der mag wohl dieses oder ein ähnliches Selbstgespräch geführt haben: wie unermeßlich ist die Zahl der leidenden Menschheit! Glücklich, wer von Krankheit und Schmerzen frei, ungehärmt seinen Geschäften nachgehen kann! Es ist ein großes Gut um die Gesundheit. Dank dem himmlischen Vater für diese kostbare Gabe! — Allerdings ist es billig und gerecht, daß wir dem lieben Gott für die Gesundheit danken; die langen Reihen der Schmerzenlager, an welche hier so Viele unserer Brüder wie gefesselt sind, lehren uns durch ihren Anblick, wie gut es sei, auf freiem Fuß zu stehen. Jedoch wenn wir die Sache reifer überlegen und erforschen, — wer ist denn eigentlich gesund? Es dürfte Manchem scheinen, diese Frage, oder wenigstens ihre Beantwortung stehe nicht dem Gottesgelehrten zu, sondern gehöre dem Bereich der Arzneikunde an. Aber gerade die Religionswissenschaft ist es, welche den einzig rechten Schlüssel für die geheimnißvolle Frage aufweist: Ist die Menschheit überhaupt — gesund oder krank, und was haben diese Worte vollends zu bedeuten? Jedermann, er sei gelehrt oder ungelehrt, sieht wohl so viel ein, daß man unter Gesundheit — die ordnungsmäßige, wohlgeregelte, harmonische Beschaffenheit verstehe, wie unter Krankheit — den verdorbenen, verwirrten und zerrütteten Zustand der Natur, wo die Kräfte, aus ihrem richtigen Verhältniß gerissen, unordentlich durch einander wirken, und die Lebensfunctionen mehr oder weniger gestört erscheinen. Man könnte allenfalls die Gesundheit mit dem Friedensstand vergleichen, wo die Bürger eines Staats in unverkümmerter Betriebsamkeit und harmloser Ruhe leben, indeß die

Krankheit dem wilden Kriegsgetümmel ähnlich ist, wo entstandene Mißverhältnisse und beleidigte Interessen mit einander im Streite liegen.

Wenn wir demnach die inhaltsschwere Frage wiederholen: Gibt es eine wahre Gesundheit auf der Erde? ist irgend Einer von den Adamssprossen, der sich dieses edlen Gutes rühmen darf? — so müssen wir, nach Offenbarung und Erfahrung, antworten: Keine Gesundheit ist am Menschen, auch nicht an einem; alle sind krank, tödtlich krank, dem Leibe und dem Geiste nach. Im ersten Augenblick unserer Empfängniß wird uns schon das traurige Erbtheil mitgegeben, das unserm gefallenen Geschlechte anhängt; im Ursprungskeim vergiftet, beginnen wir ein Leben, das kein Leben ist, sondern ein in längeren oder kürzeren Zügen gedehntes Sterben. Die Erde, welche nach dem leiblichen Bestandtheil unsre gemeinsame Mutter ist, wird uns auch zum gähnenden Grabe, und ob sie schon durch längere Frist uns außer ihrem Schooße leben lasse, dienet sie doch nur zu einem allgemeinen Krankenhause, das früh oder spät auch unser Leichenacker wird. — Düsteres Bild des menschlichen Daseins! Wer es in all' seinem tiefen Ernste anschaut, wird der nicht in den Wehmuthsruf des heiligen Paulus einstimmen: „Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes?" Hören wir darauf die tröstliche Antwort, die der Apostel sich selber gab: „Die Gnade Gottes durch Jesum Christum, unsern Herrn!" [1]) — Leidende Menschheit! verzage nicht in deinen Todesnöthen. Christus ist dein Leben; denn Er hat durch Seinen Tod den Tod besiegt. Sterben ist dein Gewinn; denn aus dem Grabe blühet dir durch Christus vollendete Unsterblichkeit, ewiges Leben. Leidender! Kranker! Sterbender! suchest du Trost und Hilfe in deinem Elend? Nimm und lies! Nimm das heutige Evangelium zur Hand, und lies den süßen Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er Seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe" [2]). O freudiges Wort — heilender Balsam dem morschen Gebein! Der heilige Augustinus, dessen Herz von Liebe zu seinem Heiland flammte, hat gefühlt, was dieses Wort bedeute, da er sprach: „Ein großer Arzt ist vom Himmel herabgestiegen, weil ein großer Kranker auf Erden lag." Wer ist der große Kranke, der auf Erden liegt? Die ganze Menschheit. — Wer ist der große Arzt, der vom Himmel stieg? Jesus Christus unser Gott und Heiland. — Die beiden ersten Puncte habe ich zum Gegenstand unserer weiteren Betrachtung gewählt.

Verehrte Zuhörer! Sie werden mir nicht zürnen, daß ich Sie an diesem festlichen Tage sammt und sonders zu Kranken machen will. Sollen wir an einer Stätte, wo der Leidenden so viele schmachten, des allgemeinen Elends ganz vergessen? Es ist den armen Kranken auch ein Trost, wenn wir uns im Leiden ihnen näher stellen. Wer selbst das Elend fühlt, hat auch größeres Mitgefühl. Doch bin ich keineswegs als Trauerredner aufgetreten, der nur Ach und Weh verkündet, aber auch nicht als falscher Prophet, der da Frieden ruft, wo kein Friede ist, sondern als ein Prediger des Christenthums, das die Trauer durch den Trost versüßt.

---

[1]) Röm. 7, 24, 25. [2]) Joh. 3. 16.

Denn unser Herr und Heiland ist der Wunderbare, der alle Noth und alles Elend heben kann. Ist's nicht dem Kranken ein sehr angenehmer Dienst, wenn man einen hilfreichen Arzt ihm zuführt? Und — einen solchen Arzt, einen göttlichen Retter, der unsre Schwachheiten auf Sich genommen, und unsre Schmerzen selbst getragen, der um unsertwillen Sich verwunden lassen, damit wir geheilet würden, der für uns gestorben ist, und, heimgegangen zu dem Vater, uns den heiligen Geist gesendet hat, den himmlischen Tröster, der jedes Menschenherz erfreut!

O göttlicher Geist, in diesen feierlichen Tagen über die Apostel ausgegossen, und die Kirche, Deine Braut, mit siebenfacher Gnadengabe überströmend! senke Deinen Strahl in unsre Herzen, daß in Deinem Lichte wir das Elend dieser Erde schauen, aber auch erblicken den, der die Finsterniß der Welt erleuchtet, den Eingebornen, Jesum Christum, welcher Dich vom Vater uns gesendet hat!

Erster Theil.

Die Welt liegt im Argen, — das ist eine Klage, fast so alt, als die Welt. Es bleibt unbestreitbar, daß es auf der Erde Uebel gibt, ohne Maß und Zahl. Die üppige Wucht der Sünde, das wilde Heer der Krankheiten, die empörten Elemente und der alles hinweg mähende Tod machen unsern Aufenthalt hienieden zum Verbannungsort. Zeugin davon ist die innere und äußere Erfahrung. Wer die Sünde läugnen wollte, etwa sagend: alle Handlungen des Menschen seien gleichgiltig; den brauch' ich nicht zu widerlegen; er hat etwas, das ihn widerlegt und richtet, die Stimme des Gewissens, das ihn anklagt und Zeugniß gibt von seiner Schuld [1]). Behauptet Einer, er habe keine Sünde, so betrüget er sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihm; wie der heilige Johannes sagt [2]). Wer aber die andern Uebel in der Menschheit streitig macht, im frechen Wahne, die Erde sei kein Thränenthal, sondern der schönste Freudensaal, der mag immerhin durch dieses Leben tanzen, bis er auf das Krankenlager sinkt, wo unwillkürlich ihm der Schmerz die Thräne entpressen, und der Tod mit seinen kalten Perlen ihn bekränzen wird, wie die Alten ihre Opfer für die Schlachtbank schmückten. — Das Dasein des Uebels ist denn ausgemacht; wir müssen es gestehen, weil wir es nur allzu sehr empfinden. Doch wir sollen es auch verstehen, und daher dem Ursprung alles Uebels nachforschen.

Dieß war das große Räthsel aller Zeiten, über dessen Lösung die Weltweisen sich den Kopf zerbrachen. Bei allen Völkern finden wir darüber mannigfache Sagen. So erzählen z. B. die alten Heiden, es habe einst der oberste Gott Jupiter der Göttin Pandora, die mit allen herrlichen Gaben ausgestattet war, eine Büchse zum Geschenk verehrt, mit der Warnung, selbe ja nicht neugierig zu eröffnen. Das war für die Beschenkte eine allzu schwere Aufgabe; eine schöne Büchse haben, und nicht sehen, was darinnen ist — vielleicht noch schöner, als die Außen-

---

[1]) Röm. 2, 15. [2]) 1. Br. Joh. 1. 8.

form — nein, solche Selbstverläugnung kann Pandora nicht bestehen, was mag's denn schaden? — die schöne Büchse — man muß sie sehen — sie wird geöffnet, und — mit einem Male fliegen alle Uebel auf die Erde aus, die Schwärme der Krankheiten und Leiden, Hunger und Pest, Krieg und Tod und alles Elend. — Das ist nun freilich eine Fabel, eine träumerische Sage, aber deßungeachtet nicht so gottlos, als die Meinungen der neueren Weisen, welche lehren: die Uebel seien eine nothwendige Beschaffenheit der Geschöpfe, die Sterblichkeit des Menschen mit allem Harm und Leiden sei ein ganz ordentlicher Naturprozeß, die Sünde sei nichts anderes als die unvermeidliche Offenbarung unserer Beschränktheit und die unausweichliche Brücke des ewigen Fortschreitens, so daß mit der Zeit, trotz aller Noth und Drangsal, trotz Unglaube und Lasterhaftigkeit, das große Trauerspiel des Lebens in Fried' und Freude übergeht, und der blutbefleckte Wütherich Herodes mit dem heil. Vater Joseph gleichen Theil erhält. Solche Ansicht nenn' ich gottlos, weil sie den Grund der Wirklichkeit des Uebels in Gott setzt, und somit Gott selber aufhebt. Wenn Gott die Allmacht ist, wie mag es denkbar sein, daß Er den Menschen nur mit Sündennoth und Leiden schaffen konnte? Wenn Gott die Liebe ist (wie man zu sagen oft beliebt), wer wagt es auszusprechen, daß Er den Menschen gleich einem armen Findling auf die Erde schleudern wollte, der sich nun in Schweiß und Thränen seine Nahrung suchen, und dann dem Tode in die Arme fallen soll? Thörichte Gedanken! vermessene Reden! Wenden wir uns weg von solchem Hirngespinnst der Afterweisheit, und schöpfen wir aus dem göttlichen Quell des Christenthums die lautere Wahrheit! —

Was sagen uns die heiligen Bücher? — „Gott hat den Tod nicht gemacht, und Er freut Sich nicht über das Verderben der Lebendigen." [1]) — „Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen und nach dem Bilde Seiner Aehnlichkeit ihn gemacht." [2]) — Mit allen Vorzügen der Seele und des Leibes ausgestattet, stellt uns die Offenbarung die ersten Menschen dar. „Gott hat den Menschen recht gemacht," [3]) sagt die Schrift des A. B., d. h. gerichtet zu dem höchsten Gut, oder, wie der heilige Augustinus es bezeichnet, mit einem (ursprünglich) guten Willen [4]), der, von Gott gegeben, ihn mit Gott vereinigt hielt. Wie der heilige Geist bei der schöpferischen Ausbildung der Erde über den Wassern fuhr, also schwebte Er auch über den Seelen der Neugeschaffenen, und setzte sie in den Gnadenstand der Heiligkeit und Gerechtigkeit [5]), welche sie nicht allein zu schuldlosen Geschöpfen, sondern zu geliebten Kindern des liebenden Vaters machte. Groß und herrlich war auch ihre Erkenntnißkraft [6]), die, von Gott erwecket und geleitet, zur Vollkommenheit gedeihen sollte. Denn Gott selbst wollte der Erzieher des ersten Menschenpaares sein, und entwickelte in ihm die Sprache, da Er dem Adam die Thiere vorführte, daß er sie mit ihren Namen nenne [7]). — Und siehe! die Thiere jeder Art gehorchten seiner Stimme und thaten dem Menschen nichts zu Leide; denn der Mensch war von Gott zum König der Natur [8]) bestellt, die seinem Dienste unter-

---

[1]) Weish. 1. 13. [2]) Ebend. 2, 23, [3]) Eccle. 7, 30. [4]) S. Augustinus de correpl. et gratia cap. 11. n. 32. [5]) Concil. Trid. sess. 5. [6]) Sir. 17. [7]) 1. B. M. 2, 19. [8]) 1. B. M. 1, 2.

worfen war. Eben so war auch des Menschen Leib, aus dem Stoff der allgemeinen Natur genommen, ein Diener seines Geistes, jedoch, wegen seiner Verbindung mit dem Geiste, unsterblich wie dieser. Deßhalb hatte Gott den Baum des Lebens gepflanzt im Paradiese, damit, wie die heiligen Väter sagen, durch seiner Frucht Genuß das Alter den Leib nicht auflösen und der Tod ihn nicht zertrümmern möchte[1]). — Ueberdieß war die anmuthigste Gegend, einem Garten gleich, der ersten Menschen Wohnung, und der Anbau des fruchtbarsten Bodens ihr leichtes, mehr erquickendes, als ermüdendes Tagwerk[2]). — So war der Mensch aus seines Schöpfers Hand gekommen — fürwahr! ein Werk, das seinen Meister lobt! Es hat Ihn gelobt der königliche Sänger mit den Worten: „Ein wenig geringer als die Engel hast Du den Menschen gemacht, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt, und gesetzt über Deiner Hände Werke. Alles hast Du unterworfen seinen Füßen, die Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres. Herr! unser Herr! wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde"[3]). — Daher kommt es auch, daß alle heidnischen Völker von einem goldenen Zeitalter sprechen; wo es dem Menschen überaus wohl erging. Was ist dieses goldene Zeitalter anders, als der paradiesische Zustand, den das Christenthum uns schildert? Dieser Zustand ist die wahre Gesundheit, deren die ersten Menschen vor dem Fall genossen, denn in ihnen herrschte die vollkommenste Harmonie des Geistes und Leibes, die regelmäßigste Unterordnung und das richtige Verhältniß aller Anlagen und Kräfte. Und das ist — Gesundheit.

Dieser selige Zustand war uns Allen von Gott bestimmt, wäre nicht die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod[4]). Dieß ist der Ursprung alles Uebels — die erste Sünde. Gott wollte die Menschen prüfen. Die Frucht eines Baumes ward mit dem Tod verpönt. Die Menschen aßen, verführt durch Satans List[5]), von der verbotenen Frucht und sündigten. Die Schuld war begangen, die Strafe folgte ihr auf dem Fuße nach. Der Mensch, freiwillig von Gott sich trennend, ward auch in dem Augenblick des höheren Lebens in Gott verlustig; das Fleisch erhob sich gegen den Geist, der sich gegen Gott erhoben hatte, und der Mensch gewahrte seine Nacktheit, weil ihm, wie ein großer Kirchenlehrer spricht[6]), das schöne Kleid der übernatürlichen Gnade schon abgenommen war. Der Wille, früher nach dem höchsten Gut gerichtet, senkte sich zur Tiefe, und ward ein Sclave der Natur; die Erkenntniß, vom Strahl der Gottheit selber aufgeklärt, wurde nun getrübt, und der Mensch will hinter Bäumen sich verstecken vor dem, der alles sieht. Die ernste Stimme: Adam! wo bist du? schreckt ihn zwar zur Antwort auf, doch der arme Sünder will sich nun entschuldigen vor dem, der alles weiß. Aber dem höchsten Richter kann kein Schuldiger entrinnen. Das Urtheil wird gesprochen, und unerbittlich ausgeführt. Vom Paradiese ausgestoßen, soll der Mensch die harte Erde bauen, und unter Schweiß und Thränen das karge Brot ihr abgewinnen; Disteln und Dornen soll die Erd' ihm tragen, denn Gottes

---

[1]) S. Augustinus de Civit. Dei lib. 13. cap. 20. [2]) 1. Buch Mos. 2. 15. [3]) Ps. 8. [4]) Röm. 5. 12. [5]) Weish. 11, 24. [6]) S. August. de Civit. Dei lib. 14. cap. 17.

Fluch ist über sie ergangen. In Schmerzen soll das Weib ihre Frucht gebären, und des Mannes Herrschaft unterworfen sein, bis endlich beide, nach vielem Harm und Elend, in die Grube sinken; denn Staub sind sie, und sollen wieder zu Staube werden[1]).

Dieß ist nun das harte Los, das durch unsrer Stammeltern Uebertretung dem ganzen menschlichen Geschlecht gefallen ist. In uns Allen tobet jener Streit des Fleisches mit dem Geiste, den der Weltapostel so tief empfunden und so treffend beschrieben hat[2]); in uns Allen herrscht der Hang zum Bösen, den die sorgfältigste Erziehung nicht vertilgen kann; in uns Allen ist die Erkenntniß für das Höhere geschwächt, und der Wille für das Bessere gelähmt. Der Leib beschwert die Seele[3]), statt ihr unterthan zu sein, und hindert ihren Flug nach Oben; zahllose Krankheiten und Gebrechen verleiden noch die kurze Spanne dieses Lebens, bis man, ehe man sich's oft versieht, zum ehrnen Thor der Ewigkeit gelangt. Die äußere Natur, deren Herrschaft uns von Gott gegeben ward, ist wider uns empört; wilde Thiere stellen unserm Leben nach, die Schlange tödtet uns mit ihrem Giftzahn, das Wasser überschwemmt die hoffnungsvolle Flur, der Meeressturm verschlingt den Gewinn des Kaufmanns, die Wuth der Flamme legt unsre Wohnungen in Asche, die Erde begräbt in klaffenden Abgrund ganze Städte mit ihren Bürgern. Woher dieser Jammer? woher dieß Elend? Soll das alles, wie man sagt, natürlich sein? O unnatürliche Natur! wie kannst du gegen deinen Herrn, den Menschen, dich empören? Fragen wir die Kirche über dieß Geheimniß, und sie wird uns eines Besseren belehren. „Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, so ist auch der Tod auf alle Menschen übergegangen durch den, in welchem Alle gesündigt haben"[4]). Diese Worte des Apostels erklärt der heilige Irenäus also: „Wir haben Gott in dem ersten Adam beleidigt, da wir nicht Sein Gebot befolgten"[5]). Darum lehrte auch die heilige Kirche zu allen Zeiten, der Fall der ersten Menschen sei der Fall des sämmtlichen Geschlechtes, ihre Schuld sei auch unsre Schuld, daher ihre Strafe auch unsre Strafe; und obwohl diese Erbsünde für uns keine freithätige Schuld ist, so geht sie doch durch die Abstammung[6]) auf alle Menschen über, weil sie Alle Kinder Adams, und daher Kinder des Zornes sind[7]).

Mag auch das Wesen dieser Erbschuld geheimnißvoll und dunkel sein, so ist eben so geheimnißvoll die Natur der Zeugung. Welcher Naturforscher, welcher Arzneikundige vermag uns zu erklären, wie der Mensch im Mutterschooß empfangen und geboren werde? So viel ist klar: wie der Leib des Menschen dem Geschlechte angehört und nach seinen Gesetzen gebildet wird; so ist auch der Geist, als menschlicher Geist, dem Schicksal des Geschlechtes unterworfen; dieses aber, schon in seiner Wurzel vergiftet, wie mag es gute Früchte tragen? Noch klarer dürfte sein, was ein heiliger Vater sprach: „Unter dem gerechten Gott ist Niemand unglücklich ohne eigne Schuld." Wir sind aber elend und voll des Jammers, selbst die unmündigen

---

[1]) 1. Buch Mos. 3. [2]) Röm. 7. [3]) Weish. 9, 15. [4]) Röm. 5, 12. [5]) S. Irenaeus adv. haereses. l. 5. c. 16. [6]) Concil. Trid. sess. 5. [7]) Ephes. 2, 3.

Kinder; also haben wir auch eine Schuld, eine Sünde des Geschlechtes, weil das ganze Geschlecht die Strafe trägt. —

Wenn wir demnach die Menschheit in ihrem Falle ansehen, können wir mit vollem Rechte rufen: Ein großer Kranker, der auf Erden liegt! Je größer aber der Jammer ist, in welchem die ganze Menschheit schmachtet, desto herrlicher und glänzender das Verdienst derjenigen, die ihren leidenden Mitbrüdern liebevoll zu Hilfe kommen. Edle Männer, welche dieses Institut der Liebe einst gegründet! edle Männer, welche mit der Liebe seiner Gründer es erhalten! Ihr Andenken sei immerdar im Segen! — Christliche Freunde! immer war dieß meine Ansicht, daß es das schönste Werk der Christenliebe sei, sich der Kranken anzunehmen, ich meine zwar zunächst die leiblich Kranken, doch wir sind ja alle krank, auch dem Geiste nach. In der That! wer der Kranken sich annimmt, ist ein wahrer Jünger Jesu Christi, des liebreichen Krankenfreundes, der zugleich der große Arzt ist, welcher unsere Krankheit heilt.

Zweiter Theil.

„Glückliche Sünde Adams, die einen so großen Erlöser uns erworben hat"[1]! Also ruft die Kirche in jubelnder Begeisterung, da sie am Charsamstag die Osterkerze aufstellt, das Flammenzeichen unsers Heils in Christo. Was schon David, dessen Leben selbst ein Vorbild seines großen Sohnes war, in prophetischem Geiste sang: „Bei dem Herrn ist Barmherzigkeit und überreichliche Erlösung"[2], das hat der Weltapostel, nach vollbrachtem Werk, bestätigt, mit den Worten: „Da die Sünde groß geworden, so ist übergroß geworden die Gnade"[3]. Denn was wir durch Adam verloren hatten, haben wir durch Christus wieder bekommen, ja mehr als wir verloren hatten. Als die ersten Menschen noch nicht gesündiget, war Gott ihr Vater, sie Seine geliebten Kinder. Nach der Sünde aber, o Wunder der Allmacht und Liebe! ist der göttliche Sohn vom Himmel herabgestiegen, ist unser Bruder geworden, Fleisch von unserm Fleische, Gebein von unserm Gebeine. Denn aus einer jungfräulichen Adamstochter nahm die zweite Person in der Gottheit die menschliche Natur an, um, als ein Glied unseres Geschlechtes, auch unser Retter zu werden. Ungeachtet aber die Menschheit Christi in unserem Geschlechte wurzelt, stehet sie doch auch über dem Geschlechte; denn nicht nach Weise der gewöhnlichen Zeugung ist Christus in die Welt gekommen, sondern durch wunderbare Empfängniß vom heiligen Geiste. Denn gleichwie der Leib des ersten Adams unmittelbar von Gott gebildet ward aus dem Lehm der Erde, so wurde auch der Leib des zweiten Adams, Jesu Christi, durch die Kraft des Allerhöchsten gebildet aus dem reinsten Blut der Jungfrau. So ist denn unser Heiland einerseits ein Kind des menschlichen Geschlechtes, weil der Sohn Mariens, andererseits ein neuer und zweiter Stammvater des Geschlechtes, weil Er durch ein Wunder in dasselbe eingetreten ist und einen neuen Anfang desselben

---

[1]) Im Exultet. [2]) Ps. 129, 7. [3]) Röm. 5, 20.

gründet. So hat nun unser Geschlecht durch Gottes Gnade zwei Stammväter, Adam und Christus, und was der erste verschuldet hat, hebt der zweite auf durch Sein Verdienst, welches ob der Würde Seiner göttlichen Person unendlich ist.

Betrachten wir nun näher, was dieser Gottmensch Christus für uns geleistet hat, und wir werden sagen: Ein großer Arzt ist vom Himmel herabgestiegen! — Unsere größte Krankheit ist die Sünde. Sie wird aber aufgehoben durch die kräftige Arznei Seines Opfertodes. Ein Baum im Paradiese war es, dessen Frucht der unselige Gegenstand der ersten Schuld geworden. Ein Baum ist's auf Calvaria, der Baum des Kreuzes, dessen Segensfrucht, das Verdienst Christi, der Lösepreis für unsre Sünden ist. Denn er ward verwundet wegen unsrer Missethaten, und zerschlagen wegen unsrer Sünden. Der Herr hat auf Ihn all' unsre Schuld gelegt [1]); den, der keine Sünde kannte, hat Gott für uns zum Sündenopfer gemacht [2]), damit durch Seine Wunden wir geheilt würden. Denn darum ist des Menschen Sohn gekommen, daß Er Sein Leben gebe als Erlösung für Viele [3]). Sehet also das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt [4])! Glückliche Sprossen Adams! ihr seid um einen großen Preis erkauft [5]); nicht mit Gold und Silber seid ihr erlöst, sondern mit dem theuren Blute Christi, des unbefleckten Lammes [6]), das am Kreuz für euch geschlachtet ward. Sei gegrüßt, o heiliges Kreuz! Du, aller Bäume edelster! einzige Hoffnung für die schuldbeladene Menschheit! süßer Trost für unsre Leiden! — Als einst die Kinder Israels in der Wüste zu einem Wasser kamen, das wegen seiner Bitterkeit nicht trinkbar war, warf Moses auf des Herrn Geheiß ein Holz in die bittre Flut, und siehe! das Wasser erhielt einen süßen Geschmack, und Israel trank mit Herzenslust von dem Wasser [7]). Christen! auch wir gelangen auf der Wanderschaft dieses Lebens oft zu den Wassern der Bitterkeit, zu großen Trübsalen und Leiden. Was ist da zu thun? O fliehen wir zu dem Kreuze! legen wir das süße Holz des Kreuzes in unsre Bitterkeit, d. h. vereinigen wir in liebendem Vertrauen unser Leiden mit dem Leiden Jesu Christi, und was früher bitter war, wird auf einmal sich in Süßigkeit verwandeln, gemäß den Worten unsers Heilands: „Mein Joch ist süß, meine Bürde ist sanft" [8])! Dies haben alle Heiligen erfahren, die mit begeisterter Sehnsucht das Kreuz umfaßt haben. Ihr höchstes Verlangen auf Erden war — leiden mit Christo und um Christi willen. Im Glaubensblicke auf das Kreuz des Herrn, war ihnen alles Marterthum wie Kinderspiel, so daß der heilige Salesius behauptet: Glühende Kohlen, brennende Fackeln, Räder und Schwerter schienen den Blutzeugen wie Rosen und duftende Blumen, weil sie gottselig waren.

Doch was gab den Heiligen diese wunderbare Kraft, durch welche sie mit ungetrübter Heiterkeit des Geistes allen Martern trotzen konnten? die Liebe war's, die in ihrem Herzen brannte, und die alle Wasser der Trübsal auszulöschen nicht

---

[1]) Is. 53. [2]) Cor. 5, 21. [3]) Matth. 20, 28. [4]) Joh. 1, 29. [5]) 1. Cor. 6, 20. [6]) 1. Petr. 1, 18. 19. [7]) 2. Buch Moses 15, 23. [8]) Matth. 11, 29. [9]) Philothea, 1. B. 2. H.

vermochten [1]) — jene Liebe, die, wie der Weltapostel spricht, ausgegossen ward in unsern Herzen durch den heiligen Geist, Der uns gegeben worden [2]). Denn nachdem der Heiland an dem Kreuze geblutet hatte, und durch dieses Blut die Schuld des sündigen Geschlechts getilget war: da kam der heilige Geist, Der von der gefallenen Menschheit gewichen war, zu der erlösten wieder, und vereinigte sie mit dem versöhnten Vater in der Gnade Seines Sohnes, der als Mittler zwischen Erd' und Himmel aufgetreten. Oft hatte Christus diesen himmlischen Lehrer und Gnadenspender Seinen Aposteln verheißen; doch Er konnte nicht eher kommen, bis der göttliche Sohn heimgegangen war zum Vater [3]); denn Er mußte uns Denselben durch Seinen Tod verdienen. Nun aber, da das große Sühnungswerk vollendet, der verklärte Gottmensch zu der Herrlichkeit des Vaters aufgestiegen ist, nun schwebt der Geist der Liebe zur entsühnten Erde nieder, über den Aposteln schwebt Er in Flammenzungen und weihet sie durch Seine Gnadenfülle zu Grundsteinen der Kirche, in deren Schooß aller Segen der Erlösung hinterlegt ward. Ausgerüstet mit der Kraft von Oben, treten die Apostel auf, zu predigen das Wort des Heils; vor allen der Apostelfürst, der Fels, auf dem die Kirche ruhen soll, Petrus that in jenen Tagen seinen Mund auf, wie die heutige Lection aus der Apostelgeschichte sagt, und prediget nach der Propheten Zeugniß, „daß alle, die an Christus glauben, durch Seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen werden. Und siehe! als Petrus diese Worte noch redete, fiel der heilige Geist auf alle die, welche das Wort hörten [4]),“ auf Heiden und Juden fiel Er, und überströmte sie mit wunderbaren Gaben. Denn die Scheidewand, welche Juden und Heiden trennte, sollte eingerissen, und alle Völker dieser Erde zu Einer allgemeinen Kirche verbunden werden durch den Glauben und die Taufe, in welcher der göttliche Geist über dem heiligenden Wasser schwebt, wie einst nach der Sündflut, als Noah dem Herrn das Opfer brachte, der siebenfarbige Friedensbogen glänzte als das Zeichen der Versöhnung, in welchem Erd' und Himmel sich umarmten, Friede und Gerechtigkeit sich küßten.

Doch, dürfte Jemand einwenden: Wenn dem so ist, wenn die Sünde durch Christi Mittlertod getilgt, wenn der Friede zwischen Gott und Menschen wieder hergestellet worden durch den heiligen Geist, warum herrscht denn noch die Sünde und alles Uebel? Darauf ist zu antworten: Das Werk unserer Erlösung und Heiligung ist allerdings vollbracht — von Seite Gottes; aber es hat auch Manches zu geschehen — von unserer Seite. Wir müssen nämlich freiwillig in die Erlösung eingehen, und durch Mitwirkung unseres Willens der Verdienste Christi uns theilhaft machen. Darum ruft der heilige Geist und die Kirche, in der Offenbarung Johannis, allen zu: „Wenn Einer dürstet, der komme! und wer da will, der empfange von dem Lebenswasser [5]).“ Wer also nicht will, der kann auch in der Sünde beharren; denn Gottes Gnade wird zwar Jedem angeboten, aber Niemanden aufgedrungen. Ueberdieß ist zu bemerken, daß durch die Erlösung keineswegs das gefal-

---

[1]) Hohel. 8. 7. [2]) Röm. 5, 5. [3]) Joh. 16, 7. [4]) Apostelgesch. 10, 42 — 46. [5]) Offenb. Joh. 22, 17.

lene Geschlecht vernichtet, und ein neues an seine Stelle gesetzt, sondern das alte selbst erneuert, das kranke geheilt, das todte lebendig gemacht werden sollte. Es ist zwar die Erlösung eine neue Schöpfung, aber auf dem Grunde der alten. Der alte Adam steht noch immer da mit seiner Sünde und ihrem Fluche; denn wir sind ja alle seine Kinder. Aber ihm gegenüber steht nun auch der Erlöser, mit all' dem Segen, den Er uns verdienet hat, und ruft mit ausgespannten Armen alle Generationen unter den Baum des Kreuzes, um sie da zu Einer Familie Gottes zu versammeln. Und diesem Rufe des Erlösers folgen wir desto lieber, da wir eben in unserem Elend das Bedürfniß eines Heilands fühlen. Wenn der Jammer uns nicht drückte, würden wir nach einem Heiland fragen? Kümmert sich ja doch der vermeintlich Glückliche überhaupt um keinen Gott; wie wird er erst einen Erlöser suchen? Daher trifft es sich so häufig, daß Menschen, die in gesunden Tagen eine grauenvolle Scheu vor dem Christusbilde hatten, in der Zeit der Krankheit, und besonders wenn der Tod sich immer näher zeigt, mit solcher Sehnsucht nach dem Crucifixe greifen, um da in den Wunden des Gekreuzigten noch den letzten Trost zu finden. Und allerdings ein großer Trost! Denn, merken Sie wohl, geliebte Christen! seitdem der Erlöser für uns gelitten hat, hat das Leiden eine andere Gestalt bekommen. Krankheit, Schmerzen, Tod sind für den Getauften nicht mehr Strafe von der Ursünde, sondern eine Gelegenheit zum Kampfe, durch den Kampf zum Siege, durch den Sieg zur Krone. „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben [1])." Leidender! du bist nun auf dem Kampfplatze, der Herr sieht dir zu, die Engel flechten den Siegeskranz, um ihn dir mit der Palme entgegen zu bringen. Der Tod, welcher an sich allerdings entsetzlich ist, weil er das Zerfallen zweier Welten in dem Menschen darstellt, ist zugleich die Brücke in ein besseres Land, das Christus uns verdienet hat. Tief hat diese Wahrheit der heilige Carl von Borromä erfaßt, und sinnreich ausgedrückt. Dieser geistreiche Kardinal, der in seiner Unschuld ein großer Büßer war, besaß ein sehr künstliches Gemälde, von der Meisterhand des berühmten Michael Angelo. Es war darauf der Tod vorgestellt, als ein grinsender Knochenmann mit einer scharfen Sense in der Rechten, um damit das sterbliche Geschlecht unnachsichtlich wegzumähen. Diese Darstellung, ob auch mit meisterhaftem Pinsel ausgeführt, schien dem frommen Bischof allzu heidnisch; er ließ daher einen Maler rufen, dem er auftrug, das Bild zu verbessern. Dieser, der den Werth des Bildes wohl erkannte, fragte voll Verwunderung, was daran wohl auszusetzen wäre? Der Kardinal erwiderte, das Bild sei nicht völlig christlich, und fügte bei: Wisse! die Sense, welche da der Tod in seiner Rechten führt, gib ihm in die Linke, und in die Rechte male — einen Schlüssel. Denn seit Christus gestorben ist, ist der Tod nicht mehr eine bloße Zerstörung und Zertheilung des menschlichen Daseins, sondern auch ein Uebergang ins bessere Land, das uns Christus durch Sein Verdienst eröffnet hat. — Wenn wir dieses recht erfassen, können wir nun wohl begreifen, warum die Heiligen so freudigen Muths gestorben sind. Sie wußten, daß sie in Christo sterben, und auf Seinen Armen in ein

---

[1]) Offenb. Joh. 2, 10.

besseres Leben übergehen. Daher kommt es auch, daß die Kirche den heiligen Joseph als Patron der Kranken und Sterbenden verehrt; denn er starb, wie es höchst wahrscheinlich ist, im Beisein Jesu und Mariä. O seliger Tod in den Armen des Erlösers! Sehr zweckmäßig haben demnach die Gründer dieses christlichen Krankeninstitutes den heiligen Joseph als Beschützer desselben auserkoren, damit sein Leben und sein Tod allen hier Leidenden zum schönen Vorbild sei. Weil aber von dem Tode des heiligen Joseph nichts Näheres bekannt ist, so will ich dafür eine große Verehrerin desselben anführen, die heilige Theresia. Als sie in äußerster Schwäche darnieder liegend, die Stunde ihrer Auflösung nahe fühlte, begehrte sie die heilige Wegzehrung. Sobald man sich mit dem Herrn, den sie so eifrig liebte, der Thüre ihres Zimmers näherte, sprang sie rüstig, ohne fremde Beihilfe, aus dem Bette; ihr Antlitz übergoß sich mit ungemeiner Schönheit, wie verjüngt erschien die liebende Braut vor ihrem Bräutigam, flammende Strahlen von sich sprühend. Hierauf begann sie, einem sterbenden Schwane gleich, erfüllt von seliger Freude, mit wundersamer Lieblichkeit der Stimme — zu singen, und ergoß, im Ueberschwung des Geistes, diese Jubellaute: „O mein Herr und Bräutigam! so wäre denn gekommen die so oft und heiß ersehnte Stunde! So wäre es nun Zeit, daß wir einander sehen. So wäre es nun Zeit, von hier zu scheiden! Herr! segne den Hingang! Dein Wille geschehe!" Oft wiederholte sie die Worte: Ich bin ein Kind der Kirche! eingedenk, daß Niemand Gott zum Vater habe, der die Kirche nicht zur Mutter hat [1]). Sie flehte um Verzeihung ihrer Sünden, indem sie mit dem reuigen David rief: „Opfer für Gott ist ein zerschlagener Geist; ein zerbrochenes und zerknirschtes Herz wirst Du, o Gott, nicht verachten. Verwirf mich nicht von Deinem Angesichte, und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Erschaffe in mir ein reines Herz, o Gott! ... Ein zerbrochenes und zerknirschtes Herz wirst Du nicht verachten [2])!" Sie lag an ihrem Sterbetage, wie die büßende Magdalena, mit dem Crucifixe in der Hand, welches sie so fest hielt, daß die Nonnen ihr es erst dann abnahmen, als man sie in das Grab legen wollte. Inzwischen glühte bis zur Auflösung ihr Gesicht. Es schien in der Bewegung ihrer Lippen, als ob sie mit Jemand vertraulich redete, und wunderbare Dinge sehe. Gewiß war es ihr Bräutigam, mit Dem sie sprach, und in diesem uns unbekannten Gespräche einschlief. Keine Schrecken des Todes drückten sich auf ihrer Stirne ab, vielmehr verschwanden die Furchen, die ein kummervolles Alter eingegraben, von ihrem Angesicht, und ihre Glieder behielten die Gelenkigkeit, als wenn sie noch am Leben wäre [3]). — So starb Theresia. O kostbarer Tod der Heiligen! Ist es ein Uebel, so zu sterben? Wahrlich! besser ist ein solches Sterben, als das glücklichste Leben, wie man sich's auf Erden träumt. Wir sehen hier zugleich, daß Christus, unser Erlöser, ein vollkommner Arzt ist, der das menschliche Geschlecht, an Leib und Seele, gänzlich wieder herstellt. Wie durch Gottes Gnade viele Leiber der Heiligen unverwesen blieben oder nach ihrem Tode ganz verjüngt wunderbarlich

---

[1]) S. Cyprianus, de unit. eccl. [2]) Ps. 50. [3]) Vgl. Sämmtliche Schriften der heiligen Theresia, herausgegeben von Gallus Schwab, Sulzbach 1832; 2. Bd., S. 308. ff.

glänzten und von süßem Wohlgeruche dufteten: so werden einst, wenn die Posaune des Weltgerichtes schallt, alle Leiber, die in den Gräbern ruhen, neubelebt und unsterblich auferstehen und mit ihren Seelen vereinigt von dem Erlöser gerichtet werden. Dann wird der Jubelruf der vollendeten Erlösung durch alle Räume hin erschallen: „Tod! wo ist dein Sieg? Tod! wo ist dein Stachel? Der Tod ist in den Sieg verschlungen [1]), denn der Löwe aus dem Stamme Juda hat überwunden, das Geschlecht der Erlöseten, wer mag es zählen?" Der Prophet des N. B., dem die Himmel aufgethan waren, ruft: „Ich sah eine große Schar, die Niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen. Sie standen vor dem Thron, im Angesicht des Lammes, gekleidet in weißem Gewand, und Palmen in ihren Händen; und sie riefen mit lauter Stimme, sprechend: Heil unserm Gott, Der da sitzt auf dem Throne, und dem Lamme! . . . Und ein Engel sagte mir: Das sind die, welche aus großer Trübsal heraufgekommen sind, und gewaschen haben ihr Gewand im Blute des Lammes. Nun stehen sie immerdar vor Gottes Thron [2])!"

Leidende Menschheit! trockne deine Thränen! stille deine Klagen! — Siehe! ein großer Arzt ist vom Himmel herabgestiegen, dich an Geist und Leib zu heilen. Auf Ihn richte deinen Blick, wenn du einen Retter suchst; denn Er steht in Mitte Seiner Brüder als der wahre Lebensbaum, dessen Frucht vollendete Unsterblichkeit uns gibt. — Zu diesem Lebensbaum soll Jeder hingewiesen werden, der in Leiden schmachtet. Denn dieß ist das wahre Leben und die Arznei für jeden Jammer, daß man den wahren Gott erkenne, und Jesum Christum, Den Er uns gesandt hat. Darum find' ich es einer rühmlichen Erwähnung würdig, daß in diesem Institute, dessen Dankfest wir mit Freude heut begehen, nicht bloß das Leibliche so gut bedacht (denn auch der Leib ist achtenswerth — ein Glied Christi, ein Tempel des heiligen Geistes, nicht ein faulendes Aas, sondern ein Hoffnungskeim der Auferstehung), sondern auch der unsterbliche Geist mit frommen Christensinn gepflegt wird, indem durch zahlreiche gute Bücher, durch gemeinschaftliches Gebet, durch Aufstellung heiliger Bilder von Schutzpatronen für die Seele eine himmlische Arznei bereitet ist. Mögen diese heiligen Patronen stets mit huldvollem Blicke auf diesen Ort herabsehen, und den guten Geist, d. i. den Geist des katholischen Christenthums, in selbem forterhalten und vermehren. Ich weiß keinen bessern Segenswunsch über diese Anstalt auszusprechen, als daß hier geschehen möge, was der heiligen Theresia für ein von ihr gestiftetes Kloster von Gott verheißen wurde, nämlich: Wolle der heilige Vater Joseph die eine Seite dieses Orts bewachen, und die hochgebenedeite Mutter Maria die andere Seite, auf daß Jesus, unser großer Arzt, in der Mitte der Kranken wohne. Amen! Es geschehe! Gelobt sei Jesus, Maria und Joseph!!!

---

[1]) 1. Cor. 15, 54, 55. [2]) Offenb. Joh. 7, 9 — 15.